

HR 1, Das politische Buch

Philipp Gassert und Christof Mauch (Hrsg.):

Mrs. President. Von Martha Washington bis Hillary Clinton

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und München 2000, 46 Mark

Rezension von Patrick Horst

"Hinter jedem großen Mann steht eine große Frau." Im puritanischen Amerika gilt diese Volksweisheit stärker noch als hierzulande. Dass ein unverheirateter Mann Präsident der Vereinigten Staaten würde, ist nahezu unvorstellbar. 43 Präsidenten hat das Land in mehr als zweihundert Jahren gesehen - und nur zwei von ihnen waren Junggesellen, als sie in das Amt gelangten. Grover Cleveland, am Ende des 19. Jahrhunderts für zwei Amtszeiten höchster Mann im Staate, gab dem öffentlichen Druck nach und heiratete bald nach Amtsantritt. James Buchanan, von 1857 bis 1861 Präsident, war der einzige, der auch im Amt Junggeselle blieb. Seine Wiederwahlchancen waren damit bereits zunichte, lange bevor sich seine Demokratische Partei im Vorfeld des Amerikanischen Bürgerkriegs spaltete und dem Republikaner Abraham Lincoln das Präsidentenamt in den Schoß fiel.

"Ohne First Lady kein Präsident." So könnte man in der Tat die Bedeutung der amerikanischen First Lady für das Land und speziell für ihren Ehemann auf den Punkt bringen. Legende sind die Beispiele, in denen amerikanische Politiker es allein ihrer Ehefrau verdankten, dass sie im Amt blieben oder das Amt überhaupt erreichten. Bill Clinton schien den Präsidentschaftswahlkampf 1992 nach dem Bekanntwerden seiner außerehelichen Affäre mit Gennifer Flowers schon verloren zu haben, als Ehefrau Hillary vor laufenden Kameras eine Liebeserklärung an ihren Mann richtete. Aus "Slick Willy" wurde das "Comeback Kid" Clinton. Auch den Mythos JFK gäbe es heute nicht, wenn Kennedy nicht im September 1953 die junge, hübsche und überaus kultivierte Jacqueline Bouvier geheiratet hätte. Die Hochzeit war *das* gesellschaftliche Ereignis des Jahres in Amerika, und Kennedy wäre 1960 nicht mit hauchdünner Mehrheit zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden, wenn Jackie nicht auf ihre unnachahmlich charmante Art in jedes Mikrophon, das ihr hingehalten wurde, gehaucht hätte: "Bitte stimmen Sie für ihn." Die Kennedys waren das erste amerikanische Präsidentenpaar, für die sich die amerikanischen Wähler im "Doppelpack" entschieden und für die Bill Clintons Wahlkampfeslogan aus dem Jahre 1992 zutraf: "Buy one, get one free."

Jackie Kennedy und Hillary Clinton zählen zweifelsohne zu den außergewöhnlichsten First Ladies, die die USA bis heute hatten. Sie waren aber keineswegs die ersten und einzigen Präsidentengattinnen, die zugleich zu Vorreitern der Frauenemanzipation wurden. Schon Abigail Adams, die Frau des zweiten amerikanischen Präsidenten, war in dieser Hinsicht eine bemerkenswerte Frau. Sie nahm lebhaften Anteil an den Debatten um die von ihrem Mann mitverfasste Unabhängigkeitserklärung und die neue Bundesverfassung, setzte sich für die Abschaffung der Sklaverei ein und forderte stärkere politische Mitspracherechte für die Frauen. Zum Präsidenten gewählt, hielt es John Adams in der Bundeshauptstadt Philadelphia keine Woche ohne seine Frau aus, die ihm schnellstmöglich an den neuen Wohnort folgen musste und zu seiner wichtigsten Beraterin wurde.

Dass die Ehefrauen der Präsidenten nicht selten zu deren engsten und einflussreichsten Beratern werden, ist in den USA schon immer heiß diskutiert worden und nicht erst seitdem Bill Clinton darüber nachdachte, ob er Hillary ein Ministeramt antragen sollte. Die zweite Frau Präsident Woodrow Wilsons wurde des Weiberregiments geziehen, weil sie die Regierungsgeschäfte zu übernehmen schien, als ihr Ehemann im Oktober 1919 einen Schlaganfall erlitten hatte. Manche Historiker machen die Abschirmung des Präsidenten durch seine Ehefrau dafür verantwortlich, dass der amerikanische Beitritt zum Völkerbund - mit all seinen fatalen Konsequenzen - damals scheiterte. Im Jahre 1967 hat man deshalb vor dem aktuellen Hintergrund des Vietnam-Krieges und dem Kennedy-Attentat einen Verfassungszusatz beschlossen, der Regelungen für die Vertretung eines regierungsunfähigen Präsidenten in Kraft setzte. Und auch schon Franklin Delano Roosevelts Ehefrau Eleanor, bis heute im Urteil der Historiker noch vor Hillary Clinton die bedeutendste First Lady Amerikas, zu ihrer Zeit eine Ikone der Frauenemanzipation und Vorkämpferin der Bürgerrechtsbewegung, wurde dafür kritisiert, dass sie, obwohl nicht gewählt, zuviel Einfluss auf die Politik der Administration ihres Mannes nahm. Auch sie wäre, nicht anders als Hillary, wahrscheinlich ein genauso guter Präsident wie ihr Ehemann gewesen. Weil ihr diese Karriere nicht offenstand, wurde sie eine einflussreiche Parteiaktivistin und Journalistin, nach dem Tode ihres Mannes dann erste Botschafterin der USA bei den neugegründeten Vereinten Nationen und Mitverfasserin der allgemeinen Menschenrechtserklärung.

Es gäbe noch von vielen anderen bedeutenden Präsidentengattinnen zu berichten, die sich eben nicht auf ihre Rolle als Ehefrau eines bedeutenden Mannes beschränkten, sondern als autonome Persönlichkeiten Beachtliches leisteten. Lady Bird Johnson zum Beispiel, Ehefrau Lyndon B. Johnsons, war eine erfolgreiche Unternehmerin, die ein Millionenvermögen aus eigener Kraft und so erst den finanziellen Hintergrund schuf, um ihrem Mann die politische Karriere zu ermöglichen. Überhaupt wählten sich amerikanische Präsidenten ihre Gattinnen sehr zielbewusst aus: In aller Regel, so die Summe des Buches, heirateten sie auf der sozialen und ökonomischen Stufenleiter "nach oben", stellten also ihre Ehe in den Dienst ihrer politischen Karriere. Sie wurden keineswegs Opfer in den Fängen einer machtgierigen "Lady Macbeth", wie es in der amerikanischen Öffentlichkeit in regelmäßig wiederkehrenden Abständen heißt - zuletzt bei Hillary Clinton und davor bei Nancy Reagan -, sondern schrieben an ihren Dramen durchaus eigenverantwortlich mit.

Die Autoren, fast durchweg junge deutsche Amerikahistoriker in den Mittdreißigern, haben in ihren 21 ausgewählten Porträts amerikanischer First Ladies ein hochinteressantes und spannend zu lesendes Buch über die gewachsene Bedeutung dieses politischen "Amtes" vorgelegt - und seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts ist es wirklich ein Amt! Zugleich bieten sie mit diesen Frauenporträts eine lebendige Kultur- und Sittengeschichte über 200 Jahre Vereinigte Staaten von Amerika.